

Badische Zeitung vom 26. März 2005

Altes Gemälde kommt zu neuen Ehren

Nach 25 Jahren ist Kunstwerk von der Grablegung Christi wieder in Ebringer Pfarrkirche zu sehen

Von unserem Mitarbeiter Luc Caregari

EBRINGEN. In der katholischen Pfarrkirche wurde jetzt ein restauriertes Gemälde aus dem 18. Jahrhundert vorgestellt. Von nun an soll die Grablegung Christi jedes Jahr in der Karwoche auf dem Hochaltar ausgestellt werden. Aufgetaucht ist das Bild schon vor 25 Jahren, als die Kirche zum letzten Mal renoviert wurde. Es lag versteckt mit anderen Gemälden in einem Schrank hinter dem Altar. Sein Zustand war so schlecht, dass es ohne eine umfassende Restaurierung nicht ausgestellt werden konnte.

Ein Vierteljahrhundert lang war das Bild bei dem Freiburger Restaurator Andreas Bauernfeind eingelagert, der es nun zu neuem Leben erweckte. Finanziert wurde die Restauration von der Gemeinde, die insgesamt 5000 Euro spendete. Das Bild, das den Leichnam Jesu im Grab zeigt, und vermutlich von Hans Michel Sauer stammt, dürfte parallel zur Langhausdecke um 1720 entstanden sein. Gestiftet wurden solche Kunstwerke sehr häufig von Jerusalempilgern, die sich die Erinnerung an das Heilige Land durch ein Andenken in der Heimatkirche lebendig erhalten wollten.

Um diese Zeit wurde auch die eigentlich viel ältere Kirche umgebaut und dem barocken Geschmack der Zeit angepasst. Überdekorierung, endlose Verschnörkelungen und oft ruinöse Bauvorhaben prägten diese Zeit, in der Kirche und Aristokratie es verstanden, sich mit ihren Bauten als wahre Himmelsgesandte darzustellen, um sich so den Respekt ihrer Untergebenen zu erschließen.

Interessant an diesem Gemälde und überaus typisch für den Barock ist die Anpassung aller möglichen Kunstrichtungen an eine Gesamtkomposition. Denn nicht nur passt das Gemälde auf den Altar wie angegossen; das Grab selbst ist auf dem Bild nur angedeutet - es sieht aus, als würde Jesus selbst im Altar liegen. Oder als wäre der Altar das wahre Grab. Die derzeitige Restaurierung hat aber noch einen anderen Hintergrund: die Wiederbelebung eines alten Ritus. Den Erläuterungen von Pfarrer Hermann zufolge war die Darstellung der Grablegung durch Nachbauten oder Nachstellungen schon sehr früh im deutschen Katholizismus vorhanden. So findet man in der Mauritius-Rotunde des Konstanzer Münsters eine Nachbildung des Heiligen Grabs, die auf das 10. Jahrhundert und den Heiligen Konrad zurückgeht, und auch im Freiburger Münster wurde um 1330 ein solches Grabmal in Stein gemeißelt.

Im 18. Jahrhundert wurde es dann in den Landgemeinden üblich, während der Karwoche das Heilige Grab in der Kirche nachzubauen. Eine Tradition, die sich laut Pfarrer Hermann bis heute zum Beispiel in Sölden oder Ettenheim fortsetzt. Nun soll dies auch in Ebringen geschehen, obwohl von einem Nachbau des Heiligen Grabs nicht direkt die Rede sein kann. Auf eine allzu plastische Darstellung wird verzichtet. Anstelle des Heiligen Grabs tritt ein Bild des Gekreuzigten, statt "realistischem" Nachbau wird ein Symbol ausgestellt, das gleichzeitig ein - weltlich gesehen - wertvolles Kunstwerk ist.

